

PFLANZEN

Inhaltsübersicht der Artikel

Bleiben Sie Zuhause - über Phloxe	Seite 2 – 3
Danke - über Lenzrosen.....	Seite 4 – 5
Drei Wünsche.....	Seite 6 – 7
Ein dreifaches Hoch auf den Sporn - über Lerchensporn.....	Seite 8 – 9
Erbstücke - über Pfingstrosen.....	Seite 10 – 11
Feuchtgebiete - über Teichpflanzen	Seite 12 – 13
Gärtner Goethe über kleine Gehölze.....	Seite 14 – 15
Omas Lieblingspflanze - über Alpenveilchen.....	Seite 16 – 17
Persicaria - über Knöteriche.....	Seite 18 – 24
Schweben - über Wiesenrauten.....	Seite 25 – 26
Straßenbegleitgrün - über Gehölze.....	Seite 27 – 28
Über Doldengewächse	Seite 29 – 30
Über Giersch.....	Seite 31 – 32
Urlaubsgrüße – über Stockrosen.....	Seite 33
Verzichtbar - über schreckliche Stauden	Seite 34 – 35
Wie gemalt - über Asten	Seite 36 – 37
Zum Sterben schön - über Winterstauden	Seite 38 – 39

BLEIBEN SIE ZUHAUSE!

Sie fahren im Juli und August in den Urlaub?
Sie stehen gerne im Stau und drängeln sich am Strand?

Dann haben Sie wohl keinen Hohen Phlox im Garten. Denn sonst würden Sie in Ruhe ausschlafen, sich dann nach dem Aufstehen einen Kaffee (oder einen Tee) machen und in den noch morgenkühlen und taufeuchten Garten gehen. Und sie würden sich dann mitten hineinstellen in Ihre Hohen Phloxe, um deren betörenden Duft einzusatmen und in den violetten, weißen und rosa schillernden Blütenrispen zu schwelgen. So sollte ein Sommertag anfangen!

Um genau so meine Flammenblumen (Phlox ist wahrscheinlich die einzige Staude, bei der der botanische Name geläufiger ist als der deutsche. Kein Mensch benutzt den deutschen Namen Flammenblume) genießen zu können, habe ich in meinem Garten einen kleinen Pfad in das Phlox-Beet gebaut. Das Beet liegt übrigens nicht in der prallen Sonne, sondern wird in der Mittagszeit beschattet. Sonne bis lichter Schatten, gut nährstoffhaltiger Boden und nicht knochentrocken: das mögen die Hohen Staudenphloxe (*Phlox paniculata*). Und so habe ich sie auch einmal in einer leicht feuchten Wiese am Rand eines Waldes im Nordosten der USA gesehen. Diese wilden Phloxe waren hellviolett, hübsch und sehr kleinblütig und nicht zu vergleichen mit den Riesenblüten, die wir unseren Gartenphloxen häufig angezchtet haben.

In meinem Beet habe ich die Phloxe mit Hohen Pfeifengräsern (*Molinia arundinacea*), Wiesenknopf (*Sanguisorba tenuifolia*), Wiesenraute (*Thalictrum delavayi*) und Kerzenknöterich (*Persicaria amplexicaulis*) kombiniert. Diese Stauden sind perfekte Ergänzungen zum Hohen Phlox, denn die wuchtigen und recht starren Blütenstände des Phloxes brauchen kontrastreiche Partner. Das Pfeifengras sorgt für Bewegung, Wiesenraute und Wiesenknopf für schwebende Duftigkeit und der Kerzenknöterich mit seinen aufwärts strebenden Blüten für Dynamik. Eine herrliche naturnahe Wiesenpflanzung, die zudem auch noch sehr pflegeleicht ist, da alle diese Stauden ungefähr die gleichen Ansprüche an Licht und Boden haben. Zehn Stauden mit unterschiedlichen Bedürfnissen sind eine Plage (und falsche Planung), tausend Stauden mit gleichen Ansprüchen eine Wonne.

Wässern bei Trockenheit und Frühlings-Düngen mit Kompost – mehr braucht mein Phlox eigentlich nicht. Allerdings bin ich pingelig und lege noch einen Arbeitsgang ein: ich schneide verblühte Phloxdolden schnell ab. Erstens sieht es besser aus. Zweitens gibt es eine kleine Nachblüte. Und der dritte und wichtigste Punkt ist das Verhindern von Sämlingen. Wenn Sie keine Phloxe züchten möchten, schneiden Sie bitte die Saatstände ab. Ansonsten kann es Ihnen passieren, dass ein Saatkorn in die Mutterpflanze fällt, dort keimt, groß wird und die Mutterpflanze verdrängt. Und dann haben Sie plötzlich statt Ihres wun-

derschönen, hellrosa *Phlox paniculata* „Festkleid“ einen wilden schlüpferfarbenen Wüstling in Ihrem Garten.

Wenn man mich fragen würde, welches meine Lieblings-Phloxe wären, würde ich antworten: die die gut wachsen und robust sind. Es gibt kaum eine Staude, bei der es so wichtig ist, die regionale Herkunft zu beachten. Ich habe prächtige bayrische Phloxe erlebt, die meinen sandigen norddeutschen Boden nicht mochten und hier zu Pflegefällen wurden. Und manche Versager aus Süddeutschland liefen in meinem Garten zu großer Form auf. Wir kommen also um das Ausprobieren der Phlox-Sorten nicht herum.

Die sollten Sie aber unbedingt ausprobieren: *Phlox paniculata* „Hesperis“. Ein Phlox mit rotlila Blüte, der sofort zu erkennen ist, denn die Einzelblüten sind winzig. Trotzdem ist die gesamte Blütendolde groß und auffallend. *Phlox paniculata* „Uspech“ ist ein spät blühender, mittelhoher Phlox mit dunkelvioletter Blüte mit weißem Stern, der in meinem Garten sehr gesund ist und prächtig blüht. *Phlox paniculata* „Popeye“ ist ebenfalls ein unverwechselbarer Phlox, denn die cremeweiße Blüte hat ein kleines rotes Auge und rote Blütenstiele. *Phlox paniculata* „Prospero“ ist ein alter Phlox von Karl Förster mit hellvioletter Zeichnung auf weißem Grund. Dazu üppig, gesund und starker Duft.

Wenn das kein Grund ist, um im Sommer im Garten zu bleiben!

Geschrieben für „Kraut & Rüben“, Juli 2013

DANKE !

Es gibt den Ausdruck, diese oder jene Pflanze sei besonders dankbar. Damit sind Pflanzen gemeint, die trotz intensivster Verwahrlosung noch grün aussehen. Und dafür dann angeblich auch noch dankbar sind. Das ist natürlich Unfug. Das Gegenteil ist richtig. Wir müssten der Pflanze dankbar sein. Denn wir tun nichts für sie und sie ist deswegen nicht einmal beleidigt .

Diese Seite widme ich nun der Pflanze, der ich meine tiefste Dankbarkeit und Liebe entgegenbringe: der Lenzrose. Im Januar geht die Freude los, das Entzücken hält bis Mai an und wird dann von tiefer Sympathie abgelöst. Das geht dann so bis Mitte Dezember. Nun beginnt schon wieder die Vorfreude. Und was tue ich dafür? Fast nichts. Ich suche lediglich einen Standort aus, der nicht im Tiefschatten liegt und der nicht dauerfeucht, kalt und sauer ist. Gut wäre zum Beispiel ein teilsonniger, warmer Platz unter Haselnusssträuchern. Dort mache ich ein großes Loch, fülle es mit Kompost, etwas Kalk und Bentonit. Hier setze ich die Pflanze ein, gieße sie an (ja, es gibt immer wieder Gärtner, die das für überflüssig halten) und warte ab. Lenzrosen, botanisch Helleborus-Hybriden, brauchen Zeit um sich zu etablieren. Ständige Umzüge innerhalb des Gartens schätzen sie gar nicht. An einem guten Standort werden sie dafür auch Jahrzehnte alt. Ich lasse die Pflanze in Ruhe, vergesse das Gießen im Sommer, was nicht schlimm ist, denn sommerliche Trockenheit kennen Helleborus aus ihrer Heimat und fege im Herbst das Laub vom Rasen unter ihre Blattbüsche. So abgedeckt überstehen sie den Winter.

Im Frühling mache ich kurz sauber, d. h. ich schneide die alten Helleborus-Blätter ab und entsorge sie im Müll (eine Vorsichtsmaßnahme gegen Blattpilze, die auf alten Blättern überleben und dann über den Kompost im Garten verbreitet werden). Danach bekommt die Pflanze etwas Hornspäne und Kompost und das war's.

Für dieses Nichts an Mühe werde ich ab Februar belohnt mit den anmutigsten Blüten in den schönsten Farben: in Weiß, Creme, Gelb, Rot, Rosa, Pflaumenfarbig, Apricot, Grün. Nicht eine gleicht der anderen. Einfarbig oder mit Punkten, mit geadarter oder geränderter Zeichnung, mit grünen, gelben, goldfarbigen oder sogar dunkelroten Nektarien. So nennt man den Kreis von kleinen Blättchen in der Mitte der Blüte. Falsch, denn die kleinen Blättchen sind die eigentliche Blüte. Das, was wir als Blütenblätter in den allerliebsten Farben sehen, sind umgewandelte Kelchblätter. Und da es eben Blätter sind und keine Blüten, fallen sie auch nach der Bestäubung durch die Bienen nicht ab, sondern färben sich ganz langsam grün. Deshalb scheint die Pflanze endlos lange zu blühen.

Mag es auch Lenzrosen mit gefüllten Blüten geben, die recht hübsch sind, sollten Helleborus-Blüten für mich so schlicht aussehen, als hätten Kinder sie gemalt. Ich hoffe und bete, dass die Züchter davor zurückschrecken, kräuselige Monsterblüten in grellen Farben zu kreieren.

Jetzt höre ich den Einwand, dass die Blüten ja immer nach unten sehen würden und man sich zum Bestaunen auf die Knie begeben müsste. Das ist ja wohl das Mindeste! Die Knospe schiebt sich durch hartgefrorenen Boden, erleidet x-mal Nachtfrost und Schneematsch, nur um uns den Frühling zu verschönern und wir wollen nicht niederknien. Für solche undankbaren Menschen gibt es jetzt Zuchtreihen, bei denen die Blüten seitlich gerichtet sind und schon von weitem leuchten.

Nachdem wir monatelang Freude gehabt haben an der „Blüte“ unserer Lenzrosen, ist ab Mai die Zeit gekommen, um ihr Laub zu bewundern. Es kann grob geschlitzt, gezahnt, glatt oder fein geteilt sein, fingerartig angeordnet oder wie ein Palmblatt. Es ist, wie die Blüte der Pflanze, immer einzigartig. Das dunkel glänzende Laub der Lenzrosen ist ein wunderbarer Farbkontrast zu den hellen Wedeln des Hirschzungenfarns, ein Texturkontrast zu den bereiften Blättern der Hosta und eine kraftvolle Ergänzung zu feinen Epimedien und Schatten liebenden Gräsern wie *Carex morrowii* var. *temnolepis*. Und während sich der Gärtner an diesem Anblick freut, fällt ihm ein, dass ja zum Glück bald schon wieder Winter ist. Und dass danach der Frühling kommt. Und dass dann endlich wieder die Lenzrosen blühen. Herrlich.

Ach danke!

Geschrieben für die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur

DREI WÜNSCHE

Ich schwöre, diese Geschichte ist wahr. Es war letzten Dienstag, so gegen fünf Uhr nachmittags und ich saß in meinem Garten auf der Bank. Ich habe mir angesehen, was ich im letzten Jahr neu angelegt habe. Nix Originelles, lauter Lieblingspflanzen, aber das Licht war so schön, es waren viele Hummeln und Schwebefliegen unterwegs und für den Bruchteil einer Sekunde war ich mit meinem Garten zufrieden. Ein Zustand knapp unterhalb der Erleuchtung.

Noch bevor ich wieder das erste Unkraut oder eine unschöne Pflanzenkombination entdecken konnte, und Nirvana sich in Luft auflöst, sah ich sie auf meinem Knie sitzen. Vielleicht zehn oder zwölf Zentimeter groß, fast transparent, türkis schillernd mit einem Gesicht wie Audrey Hepburn. Eine Elfe! Das mit Audrey Hepburns Gesicht mag ich nicht beschwören, aber der Rest stimmt. Und noch während ich völlig perplex auf dieses Wesen starre, spricht es mit leiser, aber deutlicher Stimme zu mir: „Du hast einen schönen Garten angelegt. Ich persönlich hätte andere Gräser genommen und Epimedien sind nicht so mein Fall, aber er ist ganz nett geworden. Deshalb hast du drei Wünsche frei.“ Natürlich fallen mir jetzt in dem Moment, in dem ich dies schreibe, großartige und weltbewegende Wünsche ein. Dinge, die immer schon nötig waren: den ewigen Frieden herstellen, die Wale retten, einen knotenfreien Gartenschlauch erfinden. Also irgendetwas Sinnvolles und Existenzielles. Stattdessen habe ich nur mit offenem Mund geglottzt und dann gesagt: „Ich hätte gerne drei verlässliche Stauden für trockene Schattenstandorte“ „Och Gott, wenn´s weiter nichts ist...“, antwortete die Elfe leicht eingeschnappt und verschwand in einer bläulichen Wolke. Ich hatte es vermasselt! Und vor meinen Füßen standen nun drei schwarze Stauden-Töpfe.

Wunsch 1: *Tanacetum macrophyllum*. Ein cremefarben blühender, sehr robuster Rainfarn, der auf den ersten Blick aussieht wie eine Schafgarbe. Das Laub dieser bis 150 cm hoch werdenden Staude sieht hübsch gefiedert aus und duftet aromatisch. Die Blütenstände können nach der Blüte im Juni und Juli stehengelassen werden, weil sie dem Garten im Winter wunderbare Struktur geben. Wächst horstig und sät sich aus.

Wunsch 2: *Aster ageratoides* subsp. *trinervius* var. *adustus* „Nanus“. Bis sie den kompletten Namen dieser Pflanze einmal richtig ausgesprochen haben, hat diese späte, gesunde Aster bereits einen Teppich aus kleinen violetten Strahlenblüten im trockenen Schatten ausgebreitet. Und das bei nur 30cm Höhe. Geben Sie der Pflanze Platz und gleichstarke Partner, denn sie erobert mit ihren Rhizomen große Flächen im Garten!

Wunsch 3: *Epimedium pinnatum* ssp. *colchicum* „Black Sea“. Dieses 40 cm hohe Elfenblümchen ist äußerst robust, wächst tatsächlich bis an den Stamm von Gehölzen heran und erscheint im Frühling mit primelgelben Blüten mit orange Streifen. Zu einer wirklich auffallenden und begehrenswerten Pflanze wird sie aber durch ihr phantastisch glänzendes Laub, das im Herbst von dunkelgrün zu einem auberginenfarbigen Ton im Winter wechselt.

Ich weiß, dass ich mir etwas wirklich Wichtiges hätte wünschen sollen und dass ich eine Chance vertan habe, die ein Mensch nur einmal im Leben bekommt. Aber mit diesen drei Pflanzen können sie jetzt Stellen in ihrem Garten bepflanzen, an denen vorher nie etwas wuchs. Und das ist ja auch was! Unter großen Bäumen, Buchen z. B., Eichen oder sogar Birken, im trockenen Schatten also, können Sie mit ein bisschen Vorbereitung durch Bodenlockerung und das Einarbeiten von Komposterde, eine großartige Staudenpflanzung anlegen, die lange blüht und schönes Laub bietet. Perfekte Ergänzung dazu könnten Frühblüher wie Buschwindröschen und Elfenkrokus sein. Schwachwüchsige Stauden hingegen würde ich weglassen, die wären mit diesen drei Partnern überfordert. Und sollte nochmals die Elfe zu mir kommen, mache ich es wie die englische Band The TV Personalities: *If i had three wishes, i wish for three more.*

*Geschrieben für die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur:
Pfenningsschmidts Gartenschätze 2/2013*

EIN DREIFACHES HOCH AUF DEN SPORN!

Wir Gartenbesitzer sind undankbar. Wir machen einen Aufstand um jede zimperliche Rose, pflegen und düngen sie, spritzen und schneiden sie und feiern sie, wenn denn endlich mal drei Blüten im Sternrusstau zu sehen sind. Und an der Hausmauer nebenan steht der Gelbweiße Lerchensporn im Schatten, blüht dort von Mai bis Oktober unverdrossen und gesund vor sich hin und keiner nimmt's zur Kenntnis. Wir sollten uns schämen.

Wenn Sie den Gelbweißen Lerchensporn und seine ebenso hübschen Verwandten noch nicht kennen, möchte ich Ihnen diese Pflanzen gerne vorstellen: *Corydalis ochroleuca*, so lautet der botanische Name, ist eine winterharte Staude aus Südost-Europa. Sie wird bis 40 cm hoch, hat sehr feine blau-grüne Fiederblätter über denen weißen Blütentrauben stehen. Jeder dieser kleinen Blüten hat eine gelbe Spitze. Die Pflanze erscheint zart und zerbrechlich, ist aber erstaunlich anpassungsfähig und robust. Haben Sie zum Beispiel eine schattige Hauswand, an der es trocken werden kann und an der sonst nie etwas wächst, würde ich es einmal mit dem Hellgelben Lerchensporn probieren. Den Boden müssten Sie vorher gut auflockern, denn stehende Nässe mag kein Lerchensporn (die Hauswand auch nicht). Ist noch etwas Bauschutt im Boden, macht das nichts. Lerchensporn mag kalkhaltige, steinige Untergründe. Als Starthilfe würde ich etwas Komposterde einarbeiten und dann die Pflanzen einsetzen. Da es dem Lerchensporn an dieser Stelle gefällt, wird er überraschend schnell größer, sät sich aus und verwandelt auf charmante Art eine bis dahin trostlose Wüste in ein duftiges Blütenmeer.

Dieses Wunder schafft auch der Gelbe Lerchensporn (*Corydalis lutea*) spielend und mit reichlicher Aussaat. Die Aussaat der Pflanze hat mich nie genervt, sondern immer nur erstaunt und erfreut. Denn sie hat mit dunkelgrünen Laub und sattgelben Blüten die unglaublichsten Stellen belebt: in Treppenfugen, im Pflaster, in Mauerritzen und sogar an trocken-heißen Plätzen an der Hausmauer.

Ich habe sie auch in den Töpfen wiedergefunden, in denen große Funkien wachsen und mich über den wunderbaren Kontrast aus filigranem Lerchensporn und wuchtigen Hosta-Blättern gefreut.

Wer den Gelben Lerchensporn wegen seiner Farbe nicht mag, sondern intensives, strahlendes Blau sehen möchte, der pflanzt *Corydalis elata* „Blue Summit“ in seinen Garten. Dann wird es allerdings nichts mit der Begrünung trockener Plätze, denn der Blaue Lerchensporn mag es gerne kühl-schattig in Gesellschaft von Farnen, Funkien und edlen Elfenblümchen. Der Boden sollte wie ein typischer Waldboden sein: locker, humos (also Herbstlaub bitte im Beet lassen!), nicht stehend nass, sondern dank Laub und Moos leicht feucht. Dann verbreitet sich dieser Lerchensporn gerne mit dünnen Ausläufern und sorgt im Mai und Juni mit stahlblauen Blütenrispen für absolute Highlights im schattigen Garten.

Bitte auch einmal an der Blüte riechen (das sollten Sie eigentlich immer mal an Ihren Stauden. Da gibt es große Überraschungen!): der Blaue Lerchensporn duftet. Die Meinungen schwanken hierbei zwischen Kokosnuß, Kamelie und Bittermandel.

Geheimnisvoller Duft, endlose Blüte, hübsches Laub bei null Pflegeaufwand für Düngen, Spritzen, Schneiden: Wen sollten wir jetzt feiern? Rosen oder Lerchensporn?

Geschrieben für den Bund Deutscher Staudengärtner 2013

ERBSTÜCKE

Pfingstrosen muß ich nicht vorstellen. Die kennt jeder. Fange ich irgendwo an, einen Garten umzukrempeln, heißt es unter Garantie: „Bitte passen Sie auf. Da vorne steht noch eine Pfingstrose von meiner Großmutter. Die müssen Sie retten.“ Die Pfingstrose, hoffe ich. Frage ich nach der Farbe der wertvollen Staude, kommt als Antwort: „Irgendwie so rosa. Oder rot. Aber sie hat noch nie geblüht.“

So kommen Pfingstrosen in die Gärten. Sie werden testamentarisch vermacht. Soll doch die nächste Generation sehen, wie sie das Ding zum Blühen bringt.

Dabei ist das ganz einfach: Sie graben ihre Paeonie (so heißt sie botanisch) am besten im Herbst aus, geben ordentlich alten Kompost in die neue, sonnige Pflanzstelle und graben sie flach (!!!) wieder ein. Die Triebspitzen dürfen höchstens 3cm mit Erde bedeckt sein! Das ist wichtig. Tiefergelegte Paeonien werden das Geheimnis ihrer Blütenfarbe mit ins Grab nehmen.

Im Frühling gebe ich meinen Pfingstrosen immer Holzasche aus dem Kamin als Dünger. Die hilft zum einen gegen Pilzkrankheiten und das Kali in der Asche verstärkt die Standfestigkeit der Pflanze. Bei manchen gefüllt blühenden Sorten ist allerdings im Frühling noch eine kleine, aber sehr hübsche und sinnvolle Bastelaktion notwendig: damit die schweren Blüten nach einem Regen nicht abknicken, stecke ich im März drei oder vier Haselnusszweige rund um die Pfingstrose in den Boden. Schön tief, damit sie nicht umfallen. Warum Haselnuss? Weil deren Zweige meist fächerförmig wachsen. In Kniehöhe werden jetzt die Zweige angebrochen und über der Paeonie miteinander verflochten. Dieses Geflecht wird jetzt noch etwas sauber geschnitten und schon kann die Pflanze in ein paar Wochen durch die Haselnusszweige hindurchwachsen und wird gehalten. Mal nichts aus Plastik, dafür aber hübsch und auch noch funktionierend.

Pfingstrosen können wunderbar duften, aber auch eklig stinken. Deshalb würde ich zur Pfingstrosenblüte immer in eine Staudengärtnerei fahren und dort mit Nase und Auge aussuchen, die Pflanzen reservieren lassen, um sie dann im Herbst in den Garten zu bringen.

Meine Favoriten sind Paeonien mit einfachen Schalenblüten wie die hinreißend zart-rosa „Nymphe“ oder „Mai Fleuri“, die als erste rosa-apricot erblüht und dabei so kräftig und gesund ist oder „Jan van Leuwen“ mit ihren perfekten weißen Blüten. Oder aber „Hari Ai-Nin“, die tief Dunkelrote mit den rot-goldenen Staubgefäßen. Was für eine Freude, sie an einem kühlen Maimorgen aufgehen zu sehen! Edel und natürlich zugleich passen sie wunderbar in naturnahe Pflanzungen aus duftigem Wiesenkerbel (*Anthriscus*) und weißen Wiesenstorchschnabel wie *Geranium pratense* „De Bilt“.

Ist *Paeonia lactiflora*, die bekannten Pfingstrose, schon eine natürliche Schönheit, trifft das auf die unbekannteren Wildarten erst recht zu. Molly the witch nennen Engländer die Kaukasus-Pfingstrose, *Paeonia mlokosewitschii*, wohl weil sie mit der Aussprache des botanischen Namens Schwierigkeiten haben. Diese Paeonie schätzt sogar leichte Schattlagen, z. B. unter alten Apfelbäumen. Die Staude ist spektakulär vom ersten Erscheinen ihres kräftig roten Austriebs im März, über das frühe Erblühen ihrer einfachen, mondgelben Schalenblüten bis zum Aufbrechen ihrer leuchtend roten Saatkapseln im Hochsommer. Wer so schön ist, dem verzeiht man auch einen solchen Zungenbrecher-Namen.

Durch Zufall habe ich vor Jahren *Paeonia emodi* gekauft, eine Pfingstrosen-Wildart aus dem Himalaya. Mir wurde gesagt, sie sei nicht winterhart. Gott sei Dank weiß die Pflanze nichts von ihrer fehlenden Winterhärte und so steht sie schon seit über zehn Jahren in einer ziemlich kalten Ecke im Garten und ist einfach nur herrlich! Im Mai leuchten über dem hellgrünen Laub dutzende von nickenden, weißen Schalenblüten mit leuchtend gelben Staubgefäßen. Die Blüten sind nicht groß, aber für sie ist das Wort anmutig erfunden worden. Dahinter steht und blüht dann gleichzeitig ein Etagenschneeball (*Viburnum plicatum* „*Mariesii*“) ebenfalls in prächtigem Weiß. Da steht man nur noch und guckt und erreicht für kurze Zeit einen Zustand überirdischer Zufriedenheit.

Würden solche Pfingstrosen vererbt, wären Mord und Totschlag bei der Testamentseröffnung für mich durchaus nachvollziehbar.

Geschrieben für „Kraut & Rüben“ 2013

FEUCHTGEBIETE

Eine Wasserfläche im Garten kann wunderschön sein: funkelnd, den Himmel spiegelnd, mit flirrenden Libellen und zauberhaften Pflanzen. Üblicherweise ist ein Gartenteich aber ein dunkler Bombentrichter voller Algen, fetten orangefarbenen Fischen, einer monströsen Seerose in der Mitte und Steingarnierung drumherum. Schade. Aber es gibt Hoffnung. Denn gegen Goldfische hilft der Fischreiher, gegen Algen helfen Ceratophyllum demersum (Hornkraut), Elodea canadensis (Wasserpest), Hydrocharis morsus-ranae (Froschbiss) und Stratoideis aloides (Krebsschere). Diese Vier sind extrem wüchsig bis wuchernd, stark nährstoffzehrend und werden dadurch zur übermächtigen Konkurrenz für Algen. Da sie sich zudem kaum oder gar nicht mit Wurzeln im Teich verankern, sie lassen sich bei Bedarf schnell abfischen und kompostieren.

Wer nicht den Bodensee im Garten hat, sollte bei der Auswahl seiner Seerosen vorsichtig sein. Noch im Töpfchen, frisch gekauft in der Gärtnerei, sehen sie alle zart und harmlos aus. Aber wehe, wenn´s ihnen gut geht. Die Aufgabe, eine kräftige, eingewachsene Seerose aus dem Teich zu entfernen, ohne mit Hilfsmitteln wie Säge oder Beil die Folie zu durchlöchern, bringt selbst indische Arbeitselefanten an ihre Grenzen. Also, bitte kleine, schwachwüchsige Seerosen pflanzen. Nymphaea alba var. minor zum Beispiel, eine Zwergform der riesigen heimischen weißen Seerose. Mit nur ca. 4cm großen Blüten und entsprechend kleinem Laub sieht diese allerliebste Seerose aus wie für eine Puppenstube gezüchtet. Und bedeckt nach Jahren vielleicht eine Fläche von einem halben Quadratmeter. Was für die ungeahnte Wuchskraft und Verbreitungsfreude von Seerosen gilt, trifft auch auf Rohrkolben, Schilf, Sumpf-Schwertlilie, Mädesüß, Binsen, Wasserminze und Kalmus zu. Wer keine Vollzeitstelle für Gärtner schaffen möchte, der probiert solche Pflanzen besser nicht aus.

Wie herrlich ist dagegen ein Teich, dessen Rand mit Gagelstrauch (Myrica gale) bepflanzt ist. Dieses einheimische Gehölz wird bis zu 1,50 Meter hoch, wächst immer adrett halbkugelig und sollte in gleichmäßig feuchten bis nassen, nährstoffarmen Sand- oder Torfboden gepflanzt werden. Die leuchtend kupferfarbigen Kätzchen des Gagelstrauchs öffnen sich ab März und verströmen dann einen wunderbaren, würzigen Duft, der an Eukalyptus, Rosmarin und Wacholder erinnert. Zu diesem Gehölz passt farblich wunderbar eine Züchtung des Bach-Nelkenwurz mit dem Namen „Leonard´s Variety“. Ist die Blüte des normalen Geum rivale klein und unauffällig bräunlich-rot, ist sie bei der englischen Züchtung deutlich größer und dunkelrosa. Dazu könnte man dann einen Purpur-Königsfarn (Osmunda regalis „Purpurascens“) pflanzen – mit reichlich Abstand zum Gagelstrauch, schließlich will der Farn irgendwann einmal 1,50 Meter hoch und breit werden. Ich würde den Typ „Purpurascens“ wählen, weil die neuen Wedel dieses Königsfarn im Austrieb deutlich purpurrot sind und einen silbrigen Flaum tragen. Wem der mächtige Königsfarn zu groß wird, kann den grazielen Sumpffarn Thelypteris palustris pflanzen.

Die Wedel werden ca. einen halben Meter hoch und sind frisch hellgrün. Dieser Farn geht gern ins Dauerfeuchte (im Gegensatz zum Königsfarn, der am besten leicht erhöht am Teichrand wächst) und steht dort in hübscher Kombination mit dem Sommertürchen (Leucojum aestivum, auch Sommerknotenblume genannt – klingt aber nicht so nett).

Diese Zwiebelpflanze sieht aus wie ein großer Märzenbecher, der sich im Datum geirrt hat. Denn sie blüht im Mai und Juni. Besonders großblumig und reichblühend ist die Sorte „Gravetye Giant“. Eine Wasser-Iris, die nicht nur eine schöne Blüte hat, ist die Iris-Hybride „Gerald Darby“. Ins flache Wasser gepflanzt, fällt sie zunächst durch ihre violett gefärbten Blattfächer und Stängel auf, bevor sich dann die blauen Blüten öffnen.

Zum Schluss noch ein Fisch-Tipp: Moderlieschen. Niedliche, flinke, kleine Fische, die in Schwärmen durchs Wasser ziehen und ab und zu silbern aufblitzen. Sie vermehren sich zwar recht flott, haben aber in meinem Teich tatsächlich einen Eisvogel angelockt, der den Bestand jetzt regelmäßig lichtet.

Geschrieben für die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur

GÄRTNER GOETHE

1815 schreibt der offensichtlich hormonell verwirrte Goethe zwölf Zeilen über den Ginkgo. Seitdem wird Neu-Gartenbesitzern von gebildeten Freunden ein Ginkgo-Baum zum Einzug geschenkt. Und so steht er dann im Rasen, der Ginkgo, zusammen mit den anderen Geschenken. Der Magnolie. Dem japanischen Ahorn. Damit fängt dann ein Garten an: lauter Häuptlinge, keine Indianer.

Warum nur hat Goethe nichts über Geschenkgutscheine geschrieben? Oder geschwärmt von solider Gartenberatung oder schwachwüchsigen Kleingehölzen? Stattdessen verdankt der deutsche Garten dem Herrn Jahr für Jahr hunderte von potenziellen Großbäumen (20-30 Meter hoch und 10-15 Meter breit!!!) im normalen 400 Quadratmeter-Garten. Abelia mosanensis hätte er loben sollen, der Dichter. Die Koreanische Abelia, die im Gegensatz zu den Stinkefrüchten des Ginkgo so herrlich duftet. Die winterhart ist bis minus 25 Grad, die nur ca. zwei Meter hoch wird, im Juni mit kleinen hellrosa Blüten übersät ist und dann auch noch eine fantastische Herbstfärbung hat.

Deutzia setchuensis var. corymbiflora heißt ein Strauch, den ich vor Jahren mal aus England mitgebracht habe. Er wird zwei Meter hoch, blüht den gesamten Sommer mit reizenden, kleinen, weißen, zu Trauben zusammengesetzten Sternblüten und verträgt auch noch sehr gut halbschattige Gartenpartien. Auf die Wirkungsmacht meiner Worte im „Blätterrauschen“ vertrauend, hat die Gärtnerei „Min lütt Boomschool“ in Rellingen (Tel.:04101/29266) davon viele, viele Stecklinge herangezogen.

Für die weißblühende Blut-Johannisbeere muss man wohl noch länger nach Holland oder England fahren. Ribes sanguineum „Tydeman's White“ blüht eben nicht im typischen, ordinären Blut-Johannisbeeren-rot, sondern mit edlen weißen Trauben. Vor einer dunklen Eibenhecke, zusammen mit Lenzrosen, Schneeglantz und weißen Scilla ergibt sich ein strahlendes, traumhaftes Frühlingbild.

Normaler Flieder (Syringa vulgaris) duftet wundervoll. Das wars aber auch. Der steife Wuchs, das einfallslose Laub, die Ausläuferbildung, die Endgröße von 4-5 Metern: das alles spricht eher dafür, den Gewöhnlichen Flieder im gewöhnlichen Garten durch den Zwergflieder Syringa meyeri „Palibin“ zu ersetzen. Der duftet auch berauschend, hat eine hübsche hellviolette Blüte, macht keine lästigen Ausläufer und wird insgesamt nur gut zwei Meter hoch. Dazu kommt ein adretter kugeliger Wuchs.

Einen unverwechselbaren Duft hat der Echte Gewürzstrauch (Calycanthus floridus). Ich würde ihn mit dem Aroma alter Apfelkeller oder dem von überreifem Obst vergleichen. Die Blüten, die diesen Duft verströmen sind rötlich-braun und unscheinbar. Der Strauch, des Duftes wegen hinter einen Sitzplatz gepflanzt, wird nur zwei bis drei Meter hoch. Mehrmals sind mir Gartenbesitzer begegnet, die enttäuscht waren über den fehlenden Duft ihres

Gehölzes. Sie haben dann Calycanthus fertilis, den Fruchtbaren Gewürzstrauch erworben. Also: Die Nase mitnehmen zum Pflanzenkauf.

Berberitzen gelten gemeinhin als langweilige, aber zuverlässige, stachelbewehrte Hunde- und Kinderabwehrheckenpflanze. Ich habe Berberitzen als zuverlässige, stachelbewehrte Schätze im Staudenbeet kennengelernt. Wer ihnen hier Raum gibt, sie nicht stutzt und schneidet, wird sie in ganzer Pracht erleben. Zum Beispiel in einem Kiesbeet mit trockenheitsliebenden Stauden: bläulichen Gräsern, silbernen Wermut, schwefelgelber Färberkamille. Und mitten drin eine Berberitze (Berberis x ottawensis „Superba“) mit dunklem, bläulich-rotem Laub. Was für ein grandioser Kontrast! Oder als Ton-in-Ton-Begleiter im Prachtstaudenbeet. Berberis thunbergii „Rose Glow“ hat dunkelrote Blätter, ihre jungen Blätter aber sind fein weiß, rosa und silber marmoriert. Davor Staudenmohn „Karine“ mit kleinen hellrosa Schalen, Wiesenkerbel mit duftigen weißen Dolden, Zierlauch Allium nigrum mit weißen Halbkugeln und Sterndolde (Astrantia „Claret“) mit dunkel-weißer Blüte.

So pflanzt man Berberitzen!

Aber zu Berberitzen ist Goethe wiederum gar nichts eingefallen.

Geschrieben für die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur

OMAS LIEBLINGSPFLANZE

Als ich vor Jahren begonnen habe, meinen Garten zu planen, wäre mir die Idee, Alpenveilchen zu pflanzen so absurd vorgekommen wie der Vorschlag, es doch mal mit einem Gummibaum als Hausbaum zu versuchen. Alpenveilchen, so meine Vorstellung, gehörten zu Oma in kalte Fenster. Oder sie landeten als Krepppapier umwickelte Zugaben auf dem Geburtstagstisch.

Ich Ahnungsloser wurde erst erweckt, als ich einen gärtnernden Freund im Februar besucht habe und völlig unerwartet vor einem blühenden Teppich von Frühlings-Alpenveilchen (*Cyclamen coum*) stehe. Alles ist noch trist und grau, der Boden noch gefroren und unter einer großen Kiefer leuchtet es tatsächlich cyclamrot! Ich war hingerissen von diesem Anblick und habe meinen Freund sofort gelöchert mit Fragen: Was ist das? Wie geht das? Kann ich das auch machen?

Ja, und es ist ganz einfach: Sie suchen einen Platz im Garten, der leicht beschattet und nicht feucht ist. Warm und von kalten Winden geschützt sollte dieser Platz auch noch sein. Solch eine Pflanzstelle findet sich häufig unter großen Bäumen wie Kiefern, Buchen oder Eichen. Hier, direkt im Wurzelfilz dieser Bäume fühlt sich das Alpenveilchen wohl, denn die Bäume sorgen für die notwendige Trockenheit die diese Knollenpflanze so schätzt. Etwas Kalk und Lauberde vor dem Pflanzen einarbeiten und alles ist perfekt vorbereitet für die wilden Verwandten von Omas Topfpflanze.

An einen solchen Platz können zwei unterschiedliche Wild-Alpenveilchen gesetzt werden. Das sehr früh blühende *Cyclamen coum* und das im Herbst blühende *Cyclamen hederifolium*. *Cyclamen coum* hat recht kleine, nierenförmige Blätter, die teilweise sehr hübsch silbern marmoriert sein können oder aber auch, wie bei der Ausleseform „Silver Leaf“ komplett silbrig sind. *Cyclamen hederifolium*, der botanische Name deutet es an, erinnert vom Laub an Efeu. Die Blätter sind größer, teilweise stark gezackt oder lanzettlich geformt und auch sehr hübsch silbern marmoriert. Allein die Vielfalt des Laubes, bei dem eines nie dem anderen gleicht, macht dieses Alpenveilchen zu einem Hingucker. Die Blütenfarbe des herbstblühenden Alpenveilchen ist ein dunkles rosa. Es gibt bei dieser Pflanze allerdings, wie auch beim Frühlings-Alpenveilchen, eine weiße Blütenvariante.

Beide Alpenveilchen haben eine sehr eigene Art sich weiter zu verbreiten, denn nach der Befruchtung fällt die Blütenkrone ab und der Blütenstengel rollt sich mit der Samenkapsel zu einer Spirale zusammen. So zusammengenudelt bleibt die Samenkapsel auf dem Boden bis zur Samenreife liegen. Irgendwann platzt die Kapsel und gibt die Samenkörner frei, an der sich ein klebrig-süßes Anhängsel befindet. Diese Anhängsel (Elaiosomen) sind die Leibspeise von Ameisen, die die Samen jetzt schnell in ihren Bau schleppen und so für eine weite Verbreitung der Alpenveilchen sorgen.

Und tatsächlich, vom vorsichtigen Einzug der ersten einzelnen Alpenveilchen in meinen Garten, unter einer großen Felsenbirne, bis zur flächendeckenden Ausbreitung, vergingen vielleicht drei bis vier Jahre! Das funktioniert natürlich nur, wenn Sie nicht anfangen, die Pflanzstelle mit einer Hacke zu bearbeiten und den Boden ständig stören. Legen Sie die Hacke weg und lassen Sie die Ameisen ihren Job machen. Die können das.

Geschrieben für den Bund Deutscher Staudengärtner 2013

MEINE KNÖTERICHE

Fällt bei der Vorstellung eines Pflanzplanes beim Kunden das Wort „Knöterich“, ist in der Regel eine heftige Reaktion zu erwarten. „Nee ! Knöterich hatten wir schon mal. Der hat unser ganzes Haus überwuchert und wir hatten so viel Mühe, den wieder wegzubekommen.“ Dann holt der Gärtner tief Luft, sammelt sich und hält einen kleinen und hoffentlich erfolgreichen Vortrag über die Großartigkeit der Knöteriche, die er in den Garten pflanzen möchte. Nämlich nicht den rankenden Architektentrost *Polygonum aubertii* oder den bösen Neophyten *Fallopia japonica*, das andere schwarze Schaf der Familie. Sondern er erzählt von der Herrlichkeit von *Persicaria amplexicaulis*, der frühen Schönheit von *Bistorta officinalis*, der gewaltigen Pracht von *Aconogonon „Johanniswolke“*, den späten Reizen von *Persicaria filiformis* und der unentdeckten Eleganz von *Polygonum kahil*, der eigentlich *Aconogonon tortuosum* var. *glabrifolium* heißt. Womit schnell klar wird, daß es neben der bösen Verwandtschaft auch andere Gründe für die geringe Präsenz von „schönen“ Knöterichen in den Gärten geben könnte.

Nomenklatorisches Chaos war noch nie eine gute Werbung für eine Pflanze. Ein Gärtner, der im Katalog erst wie gewohnt bei P (*Polygonum*) guckt, um dann nach B (*Bistorta*) blättern zu müssen, um dann endlich auf F (*Fallopia*), A (*Aconogonon*) oder doch zurück zu P (*Persicaria*) verwiesen zu werden, der hat bald Verständnis für Kunden, die bei der Erwähnung botanischer Namen verzweifelt mit den Augen rollen.

Wer diese Hindernisse überwunden hat, kommt schnell zu dem Schluß: *Polygonaceen* sind eigentlich nicht zu ersetzen wenn es darum geht, langlebige und pflegearme Staudenpflanzungen anzulegen. Das sind jedenfalls meine Erfahrungen als Besitzer eines Gartens im Norden der Freien und Hansestadt Hamburg und als Planer von Staudenanlagen in privaten Gärten sowie im öffentlichen Grün.

Entgegen der allgemeinen Ansicht ist es in Hamburg nicht durchweg regnerisch, neblig und kühl. Ganz im Gegenteil zeichneten sich die letzten Jahre durch ungewöhnlich langanhaltende Trockenperioden aus. So gab es in diesem Jahr während der Monate Mai und Juni in meinem Garten 15mm Regen auf den Quadratmeter bei gleichzeitig hohen Temperaturen und permanentem Wind. Verschärfend kommt hinzu, daß dies alles noch auf sehr sandigem und durchlässigem Boden stattfindet.

Wer als Gärtner einmal erlebt hat, was Kunden unter gründlich wässern verstehen, nämlich zweiminütiges Überbrausen am Abend, der weiß die besondere Qualität von Pflanzen zu schätzen, die solche Stresssituationen schad- und klaglos überstehen. Und da ist vor allem *Persicaria amplexicaulis* zu loben. Sie wuchs weiter trotz Hitze, machte nicht schlapp wie etwa *Rudbeckien* und *Veronicastrum* und sah, anders als viele Gräser (!), die braune Spitzen bekamen, auch vom Laub hervorragend aus.

Ihr dichtes Blattwerk, das recht früh erscheint und den Boden gut bedeckt, ist ein weiterer Pluspunkt des Kerzenknöterichs. Wer Staudenpflanzungen im öffentlichen Grün anlegt, braucht Pflanzen, die schnell erscheinen, gut sichtbar und wüchsig sind. Denn Stauden, die erst spät und zögerlich wachsen, werden von den meist ungelerten Pflegekräften der Gemeinde nicht erkannt, zertreten oder von raschwüchsigem Unkraut überrannt.

Der Lobgesang auf *Persicaria amplexicaulis* ist noch zu steigern durch den Hinweis auf die absolute Schneckenverträglichkeit der Pflanze. Das trifft übrigens nach meinen Erfahrungen auch auf alle anderen *Polygonaceen* zu. Nach diesem Hinweis gibt es für die meisten Kunden kein Halten mehr: „Kein Ärger mit Schnecken? Robust? Kein Wuchern? Warum kennen wir diese Pflanze und wieso haben wir die nicht längst?“ Tatsächlich gehört *Persicaria amplexicaulis* bis heute nicht zum Standardsortiment hiesiger Gartencenter (und das ist ja der Ort, an dem sich die Mehrzahl der Gartenbesitzer zuerst mit Stauden eindecken). *Bistorta affinis*, der Schneckenknöterich hingegen ist dort immer noch zu finden. Angepriesen als guter Bodendecker, der er in unserem Klima mit immer heißeren Sommern und Kahlfrösten im Winter bestimmt nicht ist.

Persicaria amplexicaulis als Modestaude zu bezeichnen, ist sicherlich nicht ganz verkehrt, wie ein Blick in ältere Staudenkataloge deutlich macht. Da gab es *Persicaria amplexicaulis* „Firetail“, „Alba“ und vielleicht noch „Rosea“. Aktuelle Kataloge aus Holland oder Belgien listen problemlos mehr als zehn verschiedene *Persicaria*-Sorten auf. So habe ich vor vier Jahren eine Sorte mit dem eigentümlichen Namen „Dicke Floskes“ in Holland erworben. Gezüchtet wurde dieser Knöterich wie eine ganze Reihe weiterer, von dem belgischen Gartengestalter Chris van Ghyselen. „Dicke Floskes“ ist spektakulär! Nicht zarte Ähren, sondern daumendicke Blüten-Walzen leuchten in kräftigem, tiefem Rot. Als Nachbarn mit Farb- und Texturkontrasten bietet sich die Feinblättrige Silge (*Selinum wallichianum*) oder *Thalictrum delavayi* „Album“ an. In meinem Garten ergänzen die weiß-rötlichen Blütendolden von *Viburnum x hillieri* „Winton“ die Rispen von „Dicke Floskes“.

Beschreibungen zufolge soll *Persicaria amplexicaulis* „Alba“ schwachwüchsiger sein. Das kann ich nicht bestätigen, elegant ist die Pflanze aber allemal. Ihre Blütenkerzen sind schmal und lang und erreichen bei mir im Garten eine Höhe von ca. 120 cm. Oft ist das Ende der Blütenähren noch aufgespalten und gebogen. Ist das Erkennen bei „Alba“ noch recht leicht (alles was nicht weiß ist, ist auch nicht „Alba“) hatte ich bei Pflanzenbestellungen mit den Sorten „Firetail“ und „Speciosum“ öfter mal Probleme. Beide werden gerne in Gärtnereien als Synonym gehandelt, was sie aber nicht sind. Im Gegensatz zur klar roten Rispe von „Speciosum“ ist „Firetail“ hellrot mit einem Stich ins Orange. Und ein Stich Orange in einer Pflanzung voller rosa Phloxen kann eben ein Stich Orange zuviel sein.

Eindeutig zu erkennen ist die Sorte „Inverleith“. Die Staude blüht nämlich in nur 50-60 cm Höhe mit dunkelroten Ähren und ist damit auch für Pflanzungen geeignet, in der man die übliche Größe und Wuchtigkeit der Kerzenknöteriche nicht gebrauchen kann. In meinem Garten wächst „Inverleith“ in schöner Harmonie mit Deschampsia und Sanguisorba albiflora. Etwas höher wird die Sorte „Taurus“ mit 60-90 cm und relativ dicken Blütenähren.

Zwei rosafarbige Kerzenknöteriche stehen in meinem Garten. Die altbekannte Auslese „Roseum“ wird bis zu 160 cm hoch und blüht in hellem Rosa, *Persicaria amplexicaulis* „High Society“ bleibt nur unwesentlich kleiner und hat eine kräftig rosa Blütenfarbe. Beide sind durch ihre Farbigkeit und lange Blüte unersetzbar im Staudenbeet.

Im Zusammenspiel mit *Anemone japonica* „Honorine Jobert“, mit dunkellaubigen *Cimicifuga* oder mit Phloxen ergeben sich perfekte Spätsommer- und Herbstbilder. Die Ähren der bisher behandelten Kerzenknöterich haben ähnlich wie bei *Veronicastrum*, *Lythrum* oder *Epilobium* eine starke, Akzente setzende Wirkung in der Pflanzung. Steil senkrecht erheben sie sich aus dem Laub, wirken dynamisch, eindeutig und klar. Als luftiger Gegensatz dazu bieten sich *Thalictrum*, *Sanguisorba tenuifolia* oder Gräser wie *Molinia arundinacea* an. Ein noch stärkerer Kontrast kann durch die „erdend“ wirkenden Dolden wie das schon genannte *Selinum wallichianum*, *Angelica gigas* oder *Eupatorium maculatum* „Riesenschirm“ hergestellt werden.

Ein Kerzenknöterich fällt hier aus der Reihe: *Persicaria amplexicaulis* var. *pendula* gehört nicht zu den eindeutigen Himmelstreibern, denn die ca. 50 cm hoch werdende Staude hat Blütenähren, die nach anfänglicher Aufwärtsbewegung gen Erde abbiegen. Das sieht eigenartig unentschieden aus. Und da die Pflanze auch noch relativ kleine Ähren in einem etwas dumpfen Rot hat, gehört sie für mich zu den Pflanzen, zu denen mir das Wort entbehrlich einfällt.

Für mich als Pflanzplaner sind Kerzenknöteriche nicht nur wegen ihrer markanten Blütenform und ihrer sehr langen Blütezeit attraktiv. Ich stehe in Privatgärten häufig vor dem Problem, eine Fläche bepflanzen zu müssen, die im Vordergrund vollsonnig ist und schon nach kurzer Strecke in den Schatten eines Hauses übergeht. Sonnige und schattige Bereiche bieten sich dem Betrachter gleichzeitig dar. Würde man sie streng nach Stahl/Hansen entsprechend ihren Lebensbereichen bepflanzen, ergäbe das ein doch sehr unruhiges Bild. Zugespielt gesagt: Lavendel meets *Epimedium* ist nicht mein Geschmack. Kerzenknöterich ist in der Lage, diese unterschiedlichen Pflanzsituationen fließend miteinander zu verbinden und zu harmonisieren.

Eine andere gute Eigenschaft ist die gepflegte Selbstausaat der Pflanze. Geschützt durch ihre üppigen Blätter entwickeln sich rund um die Mutterpflanze Sämlinge in angenehmer Zahl. Sie lassen sich sehr gut und schnell entfernen, da ihr Wurzelwerk noch flach ist. Dann kann man sie in andere Gartenteile verfrachten oder verschenken. Damit macht man sich Freunde.

Ob sich das auch von *Persicaria filiformis* sagen läßt? Aus anfänglicher Begeisterung über diese Pflanze habe ich sie an jeden verschenkt, der sich nicht ausdrücklich dagegen gewehrt hat. Ich befürchte, in der nächsten Zeit einige böse Fragen beantworten zu müssen. Denn die von mir so gelobte und erwünschte Selbstausaat dieser japanischen Waldstaude, hat nach einem milden Winter in meinem Garten ein wirklich erschreckendes Ausmaß angenommen. Ganze Flächen im Schatten gehören jetzt dieser etwa hüfthohen Staude. Habe ich anfangs das leichte Entfernen der Sämlinge gelobt, bin ich heute anderer Meinung.

Die Pflanze hat Wurzeln. Und zwar mit Vorliebe in anderen Stauden. Nach dem Gemecker nun zu den Gründen, warum sie trotzdem eine gute Gartenpflanze ist. Sie mag und verträgt Schatten, sogar trockenen Schatten. Sie blüht ab August, wenn dort sonst nicht mehr allzu viel los ist. Ihre kleinen, leuchtendroten Blütchen an langen, fadenförmigen Ähren können eine ganze Schattenpflanzung in ein schwebendes Gitter aus Rot verwandeln. Als Vorschlag: Dazwischen ein paar orange Fruchtstände von *Arum italicum*, die weißen Schalenblüten von *Anemone hupehensis* „Alba“ und ein paar wenige weiße Krötenlilien und eine Herbstpflanzung im Schatten ist perfekt.

Bei der Auslese „Lance Corporal“ kommt eine sehr schöne rotbraune Blattzeichnung in Form eines V hinzu, die auch zum großen Teil bei den Sämlingen auftaucht. *Persicaria filiformis* „Painter's Palette“ heißt eine Sorte, die mir vor Jahren von mehreren Kollegen dringend ans Herz gelegt wurde. Muss man unbedingt haben! Sagenhaft, die Blätter sind hellgrün, weiß, gelblich und etwas rötlich gefärbt! Die Pflanze ist nicht ganz so winterhart wie ihre Artverwandten und hat sich relativ schnell bei mir verabschiedet. Sehr traurig war ich deshalb eigentlich nicht, denn diese Art der Blattfärbung sah mir dann doch zu sehr nach einem Herbizidschaden aus.

Der erste Knöterich den ich im Garten hatte war der Wiesen-Knöterich (*Bistorta officinalis*) in der Sorte „Superbum“. Denn das erste was ich in unserem Garten gebaut habe, war ein Teich und es ging ja nun darum, das Teichufer schön zu gestalten. Der Teich habe ich mittlerweile umgestaltet, aber der Knöterich ist geblieben und mehrfach geteilt worden. Eine unspektakuläre Pflanze, immer hübsch anzusehen, bei ausreichend Feuchtigkeit immer gesund und kräftig. Sie ist so zuverlässig und unkompliziert, dass ich sie deswegen oft übersehen habe. Wie schön die Pflanze ist, ist mir erst bewußt geworden, als ich ein Foto aus der Pflanzung betrachtet habe. Hier stehen nämlich die aufrechten, kräftig rosa Blütenähren des Knöterichs neben dem kupferroten Austrieb von *Osmunda regalis* „Purpurea“ und den dunkelroten Blüten von ausgesäten *Geranium phaeum*. Prachvoll, aber leider nicht geplant.

An einer Kuriosität unter den Knöterichen hatte ich etliche Jahre Freude. Auf einem Pflanzenmarkt gab es den Knöllchen-Knöterich oder Lebendgebärenden Knöterich (*Bistorta vivipara*) zu kaufen. Die Pflanze, auf einen schotterigen Hang gepflanzt, wurde ca. 20 cm hoch und beginnt im Sommer weiß zu blühen. Bis zum Herbst hatten sich unter den Blütchen kleinen Brutknollen gebildet, teils waren schon Blättchen zu sehen, die dann abfielen und im locke-

ren Schotter anwachsen. Der Knöllchen-Knöterich ist sicherlich keine Pflanze die zu den Top 10- Stauden der Gartengestalter gehört – aber sie hat bei Gartenführungen stets für Erstauen und Kopfschütteln gesorgt. Das Internet-Lexikon Wikipedia meldet, das die Brutknöllchen von *Bistorta vivipara* zur Leibspeise der Schneehühner gehören. Ich kann das hier in Hamburg leider nicht verifizieren.

Ebenso zart wie der Knöllchen-Knöterich ist *Aconogonon tortuosa* var. *glabrifolium*, den ich vor Jahren einmal von Marianne Foerster unter dem Namen *Polygonum kahil* geschenkt bekam. Ob *kahil* oder nicht, die Pflanze ist reizend. 30-40 cm hoch, mit hellgrünen, glänzenden Blättchen und einem kompakten, halbkugeligen Wuchs. Sie gedeiht bei mir vor einer kleinen Eibenhecke im Halbschatten, bedeckt perfekt den Boden und von Juli ab erscheinen in den Blattachsen niedliche weiße Blüten. Sehr schön zusammen mit zarten Schattengräsern wie *Carex morrowii* var. *temnolepis*, *Epimedium* oder Farnen. Leider konnte sich die Pflanze bis heute nicht zur Selbstaussaat entscheiden.

Spektakulär, aber heikel. Das beschreibt am besten meine Erfahrungen mit *Persicaria microcephala* „Red Dragon“, einer Einführung aus den USA. Die bis 120cm hohe Pflanze hat dreieckige Blätter in tiefem Weinrot mit einer silbernen V-förmigen Zeichnung. Von Hochsommer ab erscheinen die endständigen kleinen Blütenähren. „Red Dragon“ erwies sich bei mir als wüchsig, mit großem Raumbedarf – allerdings ohne zu wuchern. Sehr schön war die Verbindung zu den warm-orangefarbenen Blüten von *Hemerocallis* „Aten“ und *Pennisetum alopecuroides* „Moudry“. *Persicaria microcephala* „Red Dragon“ sieht derart exotisch aus, daß ich mir gleich die Frage stellte, ob die denn wohl auch ausreichend winterhart ist. Prompt hat sie einen Winter mit echtem Frost nicht überstanden. Am Rande eines stark benutzten Parkplatzes einer benachbarten Gärtnerei erfreut er sich allerdings seit Jahren großer Bewunderung und Ausdauer. Braucht dieser Knöterich Autoabgase um zu überleben?

Persicaria polymorphum, *Aconogonon* „Johanniswolke“, *Polygonum polymorphum*, wie auch immer: Eine in jeder Hinsicht großartige Pflanze. Bis Ende Mai ist nichts zu sehen, dann aber zeigt sie Dynamik! Innerhalb kurzer Zeit streben aus den kräftigen Rhizomen die Stängel bis in eine Höhe von 2 Metern. Die Blüten sind anfangs cremeweiß, später rosa überhaucht und dann im Herbst rotbraun und duften sehr angenehm. In meinem Garten habe ich anscheinend zwei verschiedene Typen: bei dem einen bleiben die Stängel grün, bei einer anderen Pflanze verfärben sie sich schön rötlich - was nichts standortabhängig ist. Die Pflanze braucht Zeit und Platz! Ich habe ihre Wuchskraft mehrfach unterschätzt – damit ist nicht Wuchern gemeint oder etwa Aussaat, sondern die schlichte Tatsache, dass wie nach einigen Jahren wirklich drei bis vier Quadratmeter Raum beansprucht.

Die Standfestigkeit dieser Großstaude wird überall gelobt. Das stimmt – bis auf das erste Jahr nach der Pflanzung, im allgemein auch. Allerdings haben wir in Hamburg im Hochsommer immer öfter mal plötzliche Starkregen mit sehr heftigen Winden. Und dann geht der Blick immer ängstlich aus dem Fenster zu den verschiedenen „Johanniswolken“. Und oft

sind sie dann nicht mehr zwei Meter hoch, sondern in ein Meter Höhe abgeknickt und umgebrochen und die Pflanze lagert in den Beeten. Das sieht dann nicht mehr so toll aus und ist auch nicht zu reparieren. Trotzdem ist sie großartig. Sie bildet das Rückgrat der Pflanzungen, beherrscht mit ihren Blütenwolken lange Zeit den Garten und ist auch im Winter schön: nachdem die Blätter abgefallen sind, sind die eigenartig, versetzten Stängelsegmente bis ins Frühjahr hübsch. Phantastisch ist dieser Knöterich zusammen mit den Ähren von *Veronicastrium virginicum* „Lavendelturm“ oder „Fascination“, mit dem leuchtenden Blau von *Aconitum carmichaelii* var. *arendsii*, mit *Miscanthus*, mit Phloxen wie *Phlox paniculata* „Hesperis“ und Echinops.

Aber nicht nur im Zusammenspiel mit anderen Großstauden zeigt *Polygonum polymorphum* seine Stärke. Die Mächtigkeit der Staude habe ich in einer Pflanzung mit der schwebenden Leichtigkeit von weißen Echinaceen, *Thalictrum* und dem grazen, silbernen *Miscanthus* „Morning Light“ als ungeheuer beruhigend empfunden. Zusätzlich spielt der weiße Riese in meinem Garten eine Rolle als Gehölzersatz: Er schirmt, als Hecke gepflanzt, einen nur im Sommer benutzten Sitzplatz perfekt zur Straße ab.

Mit Ausnahme brandheißer und sehr trockener Plätze verschönern Polygonaceen alle Teile meines Gartens. Knöteriche sind für mich unverzichtbar geworden. Und deshalb singt mir der Chor der zufriedenen Privatkunden jeden Abend ein kleines Loblied auf den einst gefürchteten Knöterich und bedankt sich so für meine Überzeugungsarbeit. Gärtnern ist doch ein schöner Beruf.

Veröffentlicht in „Schweizer Staudengärten“, Heft Polygonaceae, 2009, der Gesellschaft Schweizer Staudenfreunde

Nachtrag und Aktualisierung des Autors:

Ein Jahr später widerrufe ich hiermit ausdrücklich meine Aussage, dass *Persicaria amplexicaulis* var. *pendula* eine verzichtbare Pflanze sei. Stimmt nicht, die Pflanze ist schön und absolut reizvoll. Jede Pflanze sieht dann bescheiden und erbärmlich aus, wenn man ihr nicht das gibt, was sie braucht. Und die *Pendula*-Form des Kerzenknöterichs braucht ein bisschen mehr Feuchtigkeit. *Mea culpa, mea maxima culpa.*

Alle meine Kollegen haben bezweifelt, da es tatsächlich die von mir beobachteten Farbunterschiede bei den Sorten „Speciosum“ und „Firetail“ des Kerzenknöterichs gäbe. Ich bleibe starrsinnig bei meiner Haltung.

Eine für mich großartige Neuentdeckung des letzten Jahres war *Persicaria campanulata*, der Himalaja-Glocken-Bergknöterich. Bei ausreichend Feuchtigkeit eine langanhaltend blühende, fast hüfthohe Staude mit allerdings beachtlichem Ausbreitungsdrang. Bitte Raum einplanen!

Und letzte Woche bei Kunden entdeckt: im Beet steht ein Knöterich mit schönem, rötlichem Laubaustrieb. Irgendwie kommt mir das bekannt vor. Auf die Frage, was denn das hier sei, sagt die Kundin " Weiß ich gar nicht mehr. Was ganz Seltenes auf alle Fälle. Habe ich auf dem Pflanzenmarkt am ... gekauft." Jetzt entdecke ich die Seltenheit allerdings auch zwei Meter weiter im Beet. Und im Rasen. Und im Naturstein-Pflaster. Diese Katastrophe heißt Reynoutria japonica var. compacta, eine niedrigere Form des berüchtigten Japan-Knöterichs und wird auf Pflanzenmärkten als harmlos verkauft. Ich glaube, der korrekte Name der Pflanze ist Reynoutria japonica „Fukushima“.

Geschrieben für das Jahreshft „Polygonaceae- Knöteriche“ der Gesellschaft Schweizer Staudenfreunde

[zum Inhaltsverzeichnis](#)

SCHWEBEN

Im Moment ist mein Garten ein einziges sommerliches Schweben. Um mich herum sind hunderte kleiner Schwebefliegen, die sekundenlang still in der Luft verharren, dann plötzlich davon zischen, nur um gleich darauf an anderen Stelle wieder in der Luft zu stehen.

Und in den Beeten schweben die Blütenwolken der Wiesenraute. Die dünnen Stängel ihrer Rispen sind so dünn und unsichtbar, das die Vielzahl der kleinen Blüten förmlich in der Luft zu stehen scheinen. Eine grazilere Staude als meine Wiesenraute aus China kann ich mir nicht vorstellen: so zerbrechlich wirken die zartvioletten Blüten aus der die großen goldgelben Staubgefäßen hängen und so filigran sind ihre Blätter. *Thalictrum delavayi* heißt diese Schönheit und sie wird bis zu 2 Meter hoch. Getreu dem Satz, das Gegensätze sich anziehen, habe ich die graziöse Wiesenraute in meinem Beet mit Stauden kombiniert, die ein eher kräftiges Erscheinungsbild haben: mit violetter Phlox „Sternhimmel“, mit der purpurroten Astilbe taquetii „Purpurlanze“ und der dunkelblättrigen Silberkerze *Cimicifuga ramosa* „Brunette“.

Das sieht nicht nur wunderbar aus, sondern erfüllt auch noch den Zweck, die Wiesenraute, die manchmal etwas zum Umkippen neigt, zu stützen. *Thalictrum delavayi* „Hewitt's Double“ heißt die gefüllte Form der Wiesenraute, die leider mit schöner Regelmäßigkeit nach einem Regen umfällt. Trotzdem sollten Sie diese Pflanze ausprobieren und sich die Mühe machen sie rechtzeitig mit dünnen Bambusstäben stützen, denn sie ist die Mühe wert: ihre Blüten sind zart lilarosa und wirken zum Beispiel im Zusammenspiel mit Gräsern wie dem Großen Pfeifengras (*Molinia arundinacea* „Transparent“) einfach nur bezaubernd.

Wiesenrauten mögen Pflanzplätze in der Sonne, vertragen aber auch noch halbschattige Lagen. Wichtig ist ein Boden, der Nährstoffe enthält, nicht komplett austrocknet oder brandheiß ist.

Im Hintergrund des Beetes thront *Thalictrum* „Elin“, eine bis zu 3 Meter hohe Wiesenraute, die in Schweden gezüchtet wurde. Trotz ihrer Größe braucht „Elin“ auch nach Regen und Sturm keine Stütze! Und dann sind bei dieser Pflanze nicht nur die helllila-gelben Blütenwolken bemerkenswert, sondern auch der Austrieb des bläulichen Laubes im Frühling. Eine so hohe, aber keineswegs wuchtige Staude wie „Elin“ könnte auch in einem kleinen Garten, in dem kein Platz für Hecken oder Gehölze ist, die Funktion eines sommerlichen Sichtschutzes übernehmen.

Mit rund 1,20 Meter ist die einheimische Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*) nicht nur viel kleiner, sondern hat auch eine sehr viel frühere Blütezeit. Bereits im Mai erscheinen ihre hellvioletten oder weißen Blütenrispen und sind so eine duftige Ergänzung zu frühen Storchschnäbeln oder zu Pfingstrosen.

Nach der Blüte sieht das Laub der Pflanze allerdings nicht mehr so toll aus und sie neigt außerdem zur wilden Aussaat im gesamten Garten. Wer das nicht möchte, sollte seine Wiesenraute im Juni rechtzeitig radikal zurückschneiden.

Wer seinen Garten schwebend erleben möchte, der muss Wiesenrauten pflanzen!

Geschrieben für den Bund Deutscher Staudengärtner 2013

STRASSENBEGLEITGRÜN

Es gibt in Deutschland den Ausdruck „Straßenbegleitgrün“. Straßenbegleitgrün ist florale Sättigungsbeilage. Es füllt den Raum, wird nicht eigentlich wahrgenommen und dementsprechend erwartet man auch nix Dolles. Füllstoff. Eine Ecke in der Stadt, zwischen Irgendwas und Irgendwo, ohne Bedeutung und Funktion, wird, nur um ein amtliches „wir kümmern uns“ vorzutäuschen, mit struppigem Grün garniert. Kein Mensch erhebt hier den Anspruch, dieses armselige Zeug auch nur entfernt als Pflanze zu sehen, als Leben, Duft, Farbe, Bewegung und Entwicklung. Diese bedauernswerten Kreaturen sollen sich nicht entwickeln, sie werden gestutzt. Und weil das meist kurz vor ihrer Blüte geschieht, wird ihre einzige Farbe die der Lidl-Tüten sein, die sich in ihnen verfangen.

Die zum Zweck reduzierten Sträucher können ja nichts für ihre Verwendung, aber sie schaden dem Image ihrer Familie doch ungemein. Schneebeere, Mahonie, Spiere, Forsythie und Heckenkirsche werden Jahrzehnte brauchen, um im „Premium-Segment“ der Gärtner ihren Schrecken zu verlieren und wieder als das angesehen zu werden, was sie sind: Sträucher, die, ihren Wünschen entsprechend eingesetzt, sehr hübsche Gartenpflanzen sein könnten. Obwohl die Schneebeere ...

Aber die Mahonie. Nicht Mahonia aquifolium, die Gewöhnliche Mahonie, sondern Mahonia bealei, die Schmuckblatt-Mahonie. An einer schattigen, vor allem winterschattigen und windstillen Stelle, z.B. die Nordseite des Hauses, gibt man ihr 3-4 Meter Platz und einen gut humosen Boden. Dann füllt sie ab Ende Februar den Garten mit einem betörenden Maiglöckchen-Duft, der den langen Trauben hellgelber Blüten entströmt und zugleich Hunderte von Hummeln erfreut. Die großen, glänzenden Blätter und die blau bereiften Beeren im Herbst sind zusätzliche Pluspunkte. Meine Erfahrungen mit Mahonia x media Sorten war nicht so gut. Sie wollen zu früh blühen und erfrieren dann häufig in der Knospe.

Lonicera pileata heißt auf Deutsch Böschungsmyrte. Myrte klingt hübsch, Böschung klingt nach Autobahn. So verhält es sich auch mit dieser Heckenkirschen-Art. Sie könnte eine ganz nette Pflanze zur ruhigen Unterpflanzung schattiger Gartenteile sein, verlässlich, immergrün und in Verbindung mit schönen Solitären sogar wertvoll. Ihr Einsatzgebiet im öffentlichen Grün hingegen ist das stetige Fangen und Aufbewahren von Müll. Das Attribut „trittfest“ bedeutet das endgültige Aus für alle höheren Ambitionen von Lonicera pileata. Schulhofpflanze.

Liegt es an dieser Verwandtschaft, dass kaum jemand die Amur-Heckenkirsche (Lonicera maackii) kennt? Ein elegant wachsender, bis 4 Meter hoher Strauch, der im Mai mit unzähligen, zarten, weißen Blüten überzogen ist, der gut Trockenheit und Halbschatten verträgt und im Herbst leuchtend rote Beeren trägt. Wieso steht der nicht in jedem Garten? Oder die Duft-Heckenkirschen? Lonicera standishii, mit weiß-rosa Blüten, Lonicera x purpusii mit weiß-gelben Blüten? Beide mit einem wunderbaren, weitreichenden Zitronenduft bereits im

März, mit schönem Laub und geringen Ansprüchen an den Gärtner. Beide Sträucher werden auch nur um die zwei Meter groß und wären damit doch auch mal eine Alternative zu den ewigen und lästigen Ranunkelsträuchern?

Spiere sind anspruchslos. Zur Strafe wird die Spiere dann einfaltslos und trostlos im öffentlichen Grün verwendet. Mag man wirklich noch Spirea japonica „Little Princess“ sehen? Aber die Kranzspiere, Stephanandra tanakae, die wartet bis heute auf ihre Entdeckung.

Ihr Laub erinnert an Weinlaub, auch weil sie eine wunderbare Herbstfärbung hat. Ihr Wuchs ist aufrecht überhängend, die Blüte besteht aus zarten, weißen Rispen im Frühsommer. Ihren eigentlichen Wert erkennt man aber erst im Winter, wenn sie ihr Laub verloren hat und den Blick freigibt auf die eleganten, rötlichen, an Stangenzimt erinnernden Triebe. In Verbindung mit dem immergrünen Laub von Stauden wie Helleborus oder Epimedium als Unterpflanzung der ca. 2 Meter hoch werdenden Spiere, ergibt das ein traumhaftes Bild.

Geschrieben für die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur

DOLDEN

Doldengewächse haben unter Gartenbesitzern meist einen schlechten Ruf. Denn das Lieblingsunkraut Giersch gehört genauso zu den Apiaceen, so der botanische Fachausdruck für diese Pflanzenfamilie, wie die wegen ihrer Giftigkeit und Verbreitungsfreude berühmte Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*). Aber was wäre ein Garten ohne Doldenblütler? Mindestens ein Irrtum, um Karl Foester zu bemühen. Aber eigentlich eher eine Schande.

Duft würde fehlen. Zum Beispiel das Lakritzaroma von Süßdolde (*Myrrhis odorata*) oder der Duft von Fenchel und Dill. Auch die Küche des doldenlosen Gartens sähe trübe aus, denn es gäbe keinen Koriander, Liebstöckel, Anis, Kerbel, Kümmel und keine Pastinaken, Möhren oder Petersilie. Aber es fehlte diesem Garten vor allem die Leichtigkeit und Eleganz, die so viele Doldenblütler auszeichnet. Doldengewächse schaffen Höhe und Fülle in der Pflanzung, und zwar zu einem Zeitpunkt, an dem wir das nicht erwarten. Eine Handvoll Saat von *Smyrniolum perfoliatum* (Durchwachsene Gelbdolde) im Schatten ausgestreut und zwei Jahre später leuchtet der Garten im April und Mai im beliebten Frauenmantelgelb. Und zwar in 1,20-1,50 Meter Höhe! Pflanzen, die sich an der falschen Stelle ausgesät haben oder zu dicht stehen, sind mit einem leichten Ruck aus dem Boden zu ziehen. Was *Smyrniolum* im Schatten ist, ist *Anthriscus sylvestris*, der Wiesenkerbel im „normalen“, sonnigen Beet. Bis zu 2 Meter hohe, weiße, filigrane Dolden bilden bereits im April und Mai beeindruckende Gartenbilder zusammen mit Zierlauch (*Allium* „Purple Sensation“ oder „Globemaster“), Pfingstrosen, Jakobsleiter und Wolfsmilch. „Raven's Wing“ heißt eine Sorte des Wiesenkerbels mit dunkel purpurfarbenen Blättern. Sehr empfehlenswert!

Ein Platz im Beet, ausreichend mit Wasser, Licht und Nährstoffen versorgt, ist ideal für die „Königin unter den Doldenblütlern“ (so der englische Gärtner E. A. Bowles). Feinblättrige Silge (*Selinum wallichianum* syn. *Cortia wallichiana*) heißt dieser Traum aus dem Himalaya. Hellgrünes, farnartiges Laub aus dem sich rötliche Stängel erheben und in über 1 Meter Höhe eine große, weißblühende Dolde tragen, die dazu auch noch nach der Blüte dekorativ aussieht – duftiger und eleganter geht's eigentlich nicht mehr. In meinem Garten steht sie zwischen Lampenputzergas „Moudry“, umrahmt von den kräftigen Ähren des Kerzenknöterichs und durchwoben von *Geranium* „Jolly Bee“ mit seiner Unmenge blau-weißer Blüten.

Die einheimische Silge (*Selinum carvifolium*) ist vielleicht nicht ganz so beeindruckend wie die asiatische Verwandte, aber gleichfalls sehr hübsch und langblühend in 80 cm Höhe. Zusammen mit Phloxen und der Chinesischen Wiesenraute *Thalictrum delavayi* bildet sie ein perfektes Trio im lichten Schatten eines alten Apfelbaumes.

Wer eine trocken-warme Stelle im Garten hat, an der der Boden eher nährstoffarm ist, der sollte sich unbedingt Saat von *Orlaya grandiflora*, dem Großblütigen Breitsamen, besorgen. *Orlaya* ist eine einjährige Pflanze mit strahlendweißer Dolde, bei der die Randblüten der

Dolde stark vergrößert sind. Die geschützte, einheimische Pflanze ergibt zusammen mit Polsternelken, kleinen Gräsern und Leinkraut wunderschöne Pflanzungen.

Wer jetzt noch weitere Gründe für mehr Doldenblütler im Garten braucht: kaum eine Pflanzenfamilie lockt und versorgt so viele Insekten wie die Apiaceen. Stellen sie sich vor die Blüte der Wilden Möhre (*Daucus carota*), des Wald-Bärenklaus (*Heracleum sphondylium*) oder der Riesen-Edeldistel (*Eryngium giganteum*) und es wird ihnen der Kopf schwirren von Hummeln, Faltern, Schwebefliegern und Käfern. Auf einer Pastinake wurden täglich 573 Besucher gezählt, auf einem Fenchel 877 Insekten im Laufe eines Tages!

Schließlich ist noch lobend zu erwähnen, daß die meisten Apiaceen in Schönheit sterben. Nicht mit matschigen Blättern wie Funkien, sondern mit einem feinen, grazilen Skelett erwarten sie den Frost, schaffen auch im Winter Höhe in den Beeten und werden so oft nochmals zu bewundernden und fotografierten Stars bei Raureif im November oder Dezember.

Geschrieben für die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur

EIN LIEBER ALTER FREUND

Eine Kollegin hat mir neulich ein beeindruckendes Foto aus ihrem Pflegegarten gezeigt: Sehr schöne gefüllte rosa Rosen (bitte keine Fragen zu Rosensorten!) standen in einem Meer von duftigen weißen Doldenblüten. Das klingt erstmal nicht sehr originell. Der anmutige Rosenpartner heißt aber Aegopodium podagraria oder Giersch mit deutschem Namen und jetzt wird's interessant. Die Kollegin arbeitet nicht irgendwo, sondern betreut den Garten eines englischen Herrenhauses. Wir können also davon ausgehen, daß die Rosen/Giersch-Kombination kein Zeichen von Verwahrlosung ist, sondern eine bewußte Pflanzung. Warum eigentlich nicht?

Ich höre den Aufschrei: Wuchert! Vom Nachbarn..! Unkraut! Der ganze Garten voll ... Jedes Jahr drei Schubkarren ... usw. Die Abneigung gegen Giersch ist beinahe schon eine Phobie. Giersch ist die Nacktschnecke unter den Pflanzen. Schluss mit Öko, kein Pardon mehr. Kaum ein Kundengarten in dem nicht die erste Forderung lautet „Der Giersch muss weg“. Trotz aller Bemühungen: weg ist er natürlich nie. Er sitzt im Wurzelwerk der Sträucher und im Zaun und lauert dort auf seine Wiedergeburt.

Versuchen wir es einmal anders. Schauen wir uns nach Pflanzen um, die genauso robust und gut wachsen wie unsere heimische Apiaceae. Hat Giersch gleich starke Partner, wird er zu einem Teil der Pflanzung und nicht zum alles beherrschenden Unkraut. Es kommt also auf das Ensemble an. Giersch hat da nichts zu suchen, wo kleine und zierliche Pflanzen wachsen sollen. Pflänzchen, die zimperlich sind und fünf Jahre für drei Blätter brauchen sind mit Giersch natürlich völlig überfordert. Aber solche Pflanzen stehen in der Regel auch im Vordergrund eines Beetes, wo man sie genauer betrachten und pflegen kann. Diese Spezialitäten-Ecken frei zu halten vom Geißblatt – so der andere deutsche Name des Giersch, sollte eigentlich schon gelingen.

Eine gute Staude für den Giersch empfiehlt die Staudengärtnerei Eskuche. Der Storchnabel Geranium ibericum „Vital“ blüht blau und macht dem Sortennamen alle Ehre. Ich habe die Staude in einen Wegstreifen voller Giersch gesetzt und sie hat sich dort prächtig durchgesetzt.. Absolut empfehlenswert auch wegen des schönen Laubes ist Geranium gracile „Sirak“. 50cm hoch und mit langanhaltender lilarosa Blüte.

Höher werdende Stauden für die Giersch-Gesellschaft könnten Lunaria rediviva, die Ausdauernde Mondviole oder Aruncus „Horatio“ sein. Lunaria rediviva ist eng verwandt mit dem bekannten Silbertaler, ist aber mehrjährig und insgesamt schöner. Sie blüht in rund 1 Meter hellviolett über dem Giersch. Später schmücken die silbrig schimmernden Schoten.

Aruncus „Horatio“ heißt auf Deutsch Geißbart und ist eine Züchtung von Ernst Pagels. Eine vom Austrieb bis zum Winterschmuck prachtvolle Staude mit 1 Meter hohen weißen Blütenwolken. Eine Pflanze die sich nach meinen Erfahrungen bestens gegen Giersch durchgesetzt

hat, ist die Staudencllematis Clematis heracleifolia „Cassandra“. Ihr Austrieb erscheint erst relativ spät, ist dafür aber umso mächtiger. Ab Juli erscheinen die kräftig blauen Blütentrauben. Da ich die Pflanze nicht stütze oder aufbinde, bedeckt sie im Spätsommer locker eineinhalb Quadratmeter Boden. Natürlich ist der Kerzenknöterich (Polygonum amplexicaule) eine Traum-Pflanze und auch bestens als Giersch-Beigabe geeignet. Aber er wird mit einem Meter Höhe und Breite auch ziemlich mächtig. Die Sorte „Inverleith“ hingegen hat alle guten Eigenschaften der Art, bleibt mit 50 cm aber nur halb so hoch und ist damit auch für kleinere Pflanzungen geeignet.

Vielleicht hilft diese kleine Auswahl an Stauden, das Problem Giersch einmal etwas entspannter und kreativer anzugehen. Und wenn gar nichts mehr geht, stellen Sie sich einfach vor, sie hätten ihren Giersch auf der letzten England-Reise für ein kleines Vermögen erworben und er wäre wahnsinnig selten. Dann sieht man auch das scheußlichste Kraut meist mit ganz anderen Augen.

Geschrieben für die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur

URLAUBSGRÜSSE

„Die wollen wir auch. Wir wollen auch so prachtvolle, gesunde Stockrosen in allen Farben, die vor dem Haus stehen und in unser Fenster winken.“ Jeder, der schon einmal einen Urlaub an der schwedischen oder dänischen Ostseeküste gemacht hat, kommt mit diesem Wunsch wieder nach Haus. Aber so schön wie im Urlaub werden die Stockrosen leider nie. Die Blüte ist nicht richtig üppig, dafür gedeiht der Malvenrost auf den Blättern umso prächtiger. Vielleicht fehlt zu Hause die Küstenluft, die immer ein bisschen Salz enthält und so den Rostpilz unterdrückt? Zu allem Überfluss hat sich unsere Stockrose schon im ganzen Garten ausgesät, bedrängt nun ihre Nachbarn und nervt mit ellenlangen Pfahl-Wurzeln.

Wir hätten *Alcalthaea* pflanzen sollen! Das ist eine Hybride aus Stockrose (*Alcea*) und dem heimischen Sumpf-Eibisch (*Althaea*), die gar nicht neu, aber leider noch viel zu wenig bekannt ist. Sie wächst, wie die Stockrose, straff aufrecht und erreicht eine Höhe von bis zu zwei Metern. Die Blätter sind graufilzig und sehr viel resistenter gegen den Malvenrost. Diese Stockrose wird nicht durch Aussaat lästig und ist zudem auch noch ausdauernd. Die Pflanzen werden groß und könnten Mittelpunkt eines Beets sein. *Alcalthaea* x „Parkfrieden“ mit ihren hellrosa Malvenblüten und der dunklen Mitte könnte zum Beispiel eine perfekte Ergänzung zu Rosen ergeben, *Alcalthaea* x „Parkallee“ mit halbgefüllten cremefarbenen Blüten herrlich im Zusammenspiel mit Rittersporen wirken und die Stockrosen Hybride „Parkrundell“ mit ihren kräftig rosa Blüten vor einer weißen Hauswand leuchten.

Die Stauden treiben spät aus und das kann problematisch sein. Denn ich habe selbst schon mehrfach gedacht, sie seien tot und habe sie ausgegraben. Denkste, sie waren durchaus noch am Leben und hatten erst durch meine „Fürsorge“ den Geist aufgegeben. Das ist mir übrigens auch mit einer anderen, gleichfalls wunderbaren Malve passiert. *Lavatera* x *olbia* „Barnsley“ ist eine Buschmalve, die den ganzen Sommer mit großen hellrosa Schalen blüht. Platz geben, den „Barnsley“ wird locker 1,80 Meter hoch und breit! Wer es nicht ganz so wuchtig mag, der kann *Lavatera* x *olbia* „Baby Barnsley“ pflanzen, die nur 1,20 Meter hoch wird. Da diese Pflanzen nach sehr fiesen Wintern erfrieren können, wäre ein geschützter Pflanzplatz optimal. Meine „Barnsleys“ stehen vor der Rotklinker-Hausmauer unter dem Dachüberstand und gedeihen an diesem warmen, trockenen Standort prächtig.

Wer einen etwas feuchteren Boden hat, dem sei die Hanf-Stockmalve (*Althaea cannabina*) wärmstens empfohlen. Die Blätter dieser bis 2,50 Meter hohen und äußerst filigranen Staude erinnern an Hanf. Ihre hellrosa Blüten sind reizende Miniaturausgaben der bekanntesten großen Malvenblüten und erscheinen von Juli bis September. Ein Hingucker als graziler Kontrast zu wuchtigem Wasserdost im spätsommerlichen Beet!

Da mag man ja schon gar nicht mehr in den Urlaub fahren.
Geschrieben für den Bund Deutscher Staudengärtner 2013

[zum Inhaltsverzeichnis](#)

VERZICHTBAR

So sehr es mich auch freut, schöne Pflanzen zu empfehlen, so wichtig finde ich es auch, auf Stauden hinzuweisen, auf die man meiner Meinung nach beruhigt verzichten kann.

Viele Gartenbesitzer leiden unter der Vorstellung, dass jedes Pflänzchen seine Daseinsberechtigung im Garten habe und irgendwie alles gleich schön sei. Das klingt so nett und tolerant, ist in den meisten Fällen aber nichts anderes als bequem und lieblos. Wer nie genau hingeguckt hat, findet alles gleichermaßen nett. Wer Pflanzen bewußt betrachtet, weil er versucht, seinem Ideal eines Gartens immer näherzukommen (wie immer der dann auch aussehen mag), der ist streng bei seiner Pflanzenauswahl. Warum soll ich mir den Tag verderben mit irgendwelchem Kraut, das mich mit wursteligen Blattbergen nervt, ständig in andere Pflanzen hineinwandert und statt Blüten Mehltau bekommt?

Deshalb heute meine Top 5 der fürchterlichsten Gartenstauden:

Platz 1: Houttuynia cordata „Chameleon“ Ich kenne keinen deutschen Namen für diese Scheußlichkeit. Aufdringliche Dreifarbigkeit des Laubes, kombiniert mit einem Wuchsverhalten, für das das Wort Wuchern nicht ausreicht. Beim Versuch das Unkraut zu entfernen, wehrt sich die Pflanze mit üblem Gestank.

Platz 2: Iris barbata-elatior „Königspudel“ Sorten-Sammelbegriff für züchterische Entgleisungen der hohen Bart-Iris. Aufgerüschte, gewellte Blüten von der Größe einer Familienpizza in absurder Farbkombination: Champagner-melonen farbiger Dom mit kräftig pinkfarbenen Hängeblättern und blauem Bart. Dazu noch zimperlich, heikel, nicht zu kombinieren, nach der Blüte völlig unansehnlich. Geht's noch schlimmer?

Platz 3: Lupinus-Hybriden. Lupinen. Wo ist der Garten mit schönen Lupinen? Mir scheint, diese Staude wird nur gepflanzt, um nach der kurzen Blüte Löcher in den Beeten zu hinterlassen und Schnecken zu mästen. Wer braucht sie und warum steht sie trotzdem in jedem Garten?

Platz 4: Pulmonaria saccharata. Das gefleckte Lungenkraut. Anfängliche Begeisterung wich bald blankem Entsetzen. Selten hat sich eine Staude so rabiät in meinem Garten ausgebreitet: In Fugen, im Schatten, in der Sonne, im Steingarten, am Teich, im Teich, überall. Einst wird kommen der Tag, an dem Pulmonaria saccharata die Weltherrschaft übernehmen wird und wir ersticken werden in dieser Lackmus-farbigen Seuche mit den großen, pelzigen Mehлтаublättern.

Platz 5: Aquilegia vulgaris „Plena“. Gefüllte Akelei. In meinem Garten bedeutet „Plena“ meist rosa gefüllt. Und rosa gefüllt sieht aus wie eine umhäckelte Klorolle. Wenn hundert verschiedene Aquilegia Typen in meinem Garten stehen, verbreitet sich stets nur die Klorolle. Dafür aber reichlich und überall. Am liebsten fett und bräsig in der Mitte zarter Polster

oder empfindlicher Gräser und als farbenfrohe Ergänzung zu gelb-orange gehaltenen Pflanzungen. Mal eben so Entfernen geht natürlich nicht, denn das Ende ihrer Wurzel hat noch nie ein Mensch gesehen.

Das sind meine schlimmsten staudigen Gartenplagen. Die Auswahl fiel schwer. Ich könnte die Liste noch erweitern. Zum Beispiel die scheußliche Hemerocallis-Neuzüchtungen aus den USA, bei der bei dieser schönen Pflanze die eleganten Blüten durch seltsam gefärbte Suppenteller ersetzt wurden. Oder die bei mir nie blühende Dreimasterblume, die aber stets und zuverlässig unordentlich aussieht. Oder den Schrecken der Lampionblume ...

Ergänzen Sie diese Liste von verzichtbaren Gartenschätzen durch Ihre persönlichen Favoriten. Machen Sie nicht halt vor großen Namen oder teuer erstandenen Kostbarkeiten. So erwies sich in meinem Garten eine hart erbettelte Orchidee (Epipactis-Hybride) als üppig wuchernde Nervensäge, die später schwer zu entfernen war!

Haben Sie den Mut nervige Stauden Auszugraben und Wegzuwerfen (nein, bitte nicht über den Zaun reichen!). Umso mehr lernen Sie die Pflanzen zu schätzen, die es wirklich verdienen.

Geschrieben für die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur

WIE GEMALT

Als Kind mochte ich Astern, weil es die einzige Pflanze war, die ich wiedererkennbar malen konnte: ein gelber Punkt in der Mitte und immer lustig violette oder rosa Strahlen drum herum. Fertig war das schöne Blumenbild.

Maltechnisch bin ich bis heute nicht viel weiter gekommen, allerdings schätze ich Astern jetzt auch als spätblühende und zuverlässige Staude für ganz unterschiedlichste Gartensituationen. Zum Beispiel auf einer sonnigen Mauerkrone oder einem Steingarten. Nach der frühen Blüte von Gänsekresse, Blaukissen und Polsterphlox, sieht es hier im Herbst häufig etwas farblos aus. Es sei denn, Sie pflanzen Aster pansus „Snowflurry“. Diese nordamerikanische Aster wird nur 10 cm hoch und überzieht im Oktober große Flächen mit einem Teppich aus winzig kleinen weißen Blüten. Aber ohne zu wuchern, denn diese Aster nervt nicht durch Ausläufer, sondern wächst hübsch horstig. Ein traumhaftes Bild ergibt sich, wenn Sie herbstblühende Krokusse wie *Crocus speciosus* mit dieser flachen Aster kombinieren. Die Krokusse wachsen durch das Laub der Aster hindurch, werden durch sie gestützt und ergänzen mit violetten Kelchen das Meer der weißen Asternblüten.

In einer völlig anderen Gartensituation findet man Aster umbellatus, die Schirm-Aster. Sie mag gerne feuchtere und nährhaftere Böden. In meinem Garten steht diese ca. 1,80 hohe Aster zusammen mit dem hohen Wasserdost (*Eupatorium fistulosum* „Riesenschirm“), weißen und violetten Phloxen und der purpurrot blühende Astilbe „Purpurlanze“ (*Astilbe chinensis* var. *taquetii* „Purpurlanze“).

Während Wasserdost, Phlox und Astilbe horstig wachsen, d.h. hübsch ordentlich an Ort und Stelle größer werden, macht Aster umbellatus kräftige Ausläufer. Das klingt gefährlich, ist es aber nicht. Bei gleich starken Partnern, und das sind die genannten Pflanzen, sind die Ausläufer der Aster kein Problem, sondern eine Freude. Ihre lockeren weißen Blütenstände durchweben die Pflanzung und ergeben einen duftigen Kontrast zu den kräftigen Blütenformen der Partnerstauden. Das bleibt bei dieser Aster auch im Winter so: ihr silbriger Fruchtschmuck passt hervorragend zu den dunkelbraunen Fruchtständen der verblühten Astilben.

Mit Aster divaricatus, der Weißen Wald-Aster, können Sie unbesorgt in den Schatten gehen. Ich habe selten eine Staude gesehen, die so zuverlässig und hübsch auch schwierigere, weil trockenere Schattenpartien bedeckt. Diese kniehohe Aster blüht, der Name lässt es vermuten, mit kleinen, weißen Blütensternen die zu einer Art lockeren Dolde vereint sind. Bei der Auslese „Tradescant“ sind dazu noch die drahtigen Stiele dunkel gefärbt. Ich würde diese Aster nicht mit zarten Pflanzen umgeben. Sie braucht gleich starke Partner wie z.B. das Japan-Waldgras (*Hakonechloa macra*), wüchsige Elfenblümchen, oder Herbst-Eisenhüte. Aber eigentlich freue ich mich bei dieser Aster am meisten auf ihren Auftritt nach der Blüte. Mit ganzen Wolken silbriger Samenstände bringt sie nochmals ein Schattenbeet im November zum Leuchten.

Astern sind, auch wenn man überhaupt nicht malen kann, einfach malerisch schön!

Geschrieben für den Bund Deutscher Staudengärtner 2013

ZUM STERBEN SCHÖN

Sicher, der November wird wohl nie zum Wonne-Monat des Gartenjahres werden. Aber wessen Beete jetzt nur noch matschige Blätter und stoppelkurze Stauden zeigen, der hat eindeutig was verkehrt gemacht. Denn es gibt Stauden, aus denen sich das Leben mit Schönheit und Anstand zurückzieht. Die zu einem Zeitpunkt, wo wir es nicht erwarten, mit dunklen Blütenknöpfchen oder silbrigem Fruchtschmuck nochmals einen großen Auftritt haben.

Seien Sie geduldig und warten Sie den ersten starken Frost ab. Denn während Funkien, Storchschnabel und Knöterich danach in sich zusammensinken und auch die Phloxe nicht mehr richtig gut aussehen, wäre es bei der Duftnessel (Agastache) ein Jammer, wenn man sie jetzt schon zurückschneiden würde. Denn ganz langsam weicht die Farbe aus den bläulichen Blütenquirlen, verändert sich im Laufe des Winters von lila erst zu einem hellem und dann zu einem dunklen Braun. Die Samenstände der Duftnessel sind den ganzen Winter über stabil und sehen besonders schön aus in Kombination mit dem fahlgelben Halmen des Reitgras (Calamagrostis x acutiflora „Karl Foerster“).

Und weil diese Staude auch noch nach Anis duftende Blätter hat und im Sommer mit ihren Blüten unendlich viele Hummeln und Schmetterlinge anlockt gehört sie zu den rund ums Jahr guten Stauden.

Das gilt genauso für das Brandkraut (Phlomis), eine robuste Pflanze, bei der ich mich schon während der Blüte auf ihr Vergehen freue. Phlomis russeliana blüht mit hellgelben Lippenblüten, die in Etagen um den Stängel herum angeordnet sind, Phlomis tuberosa ist genauso aufgebaut, blüht aber lila-rosa. Die Fruchtstände des Brandkrauts bleiben den ganzen Winter über standfest in der Pflanzung erhalten und ergeben zum Beispiel zum Grün von kugelförmig geschnittenem Buchsbaum einen herrlichen Formenkontrast. Ganz nebenbei können wir beobachten, wie viele Meisen in diesen Fruchtständen nach überwinternden Insekten suchen.

Seit Jahren habe ich zwei verschiedene Arten von Verbenen in meinem Garten, die mir ganzjährig Freude machen. Das Patagonische Eisenkraut (Verbena bonariensis) ist eine ausgesprochen grazile Pflanze, deren violette Blüten in rund eineinhalb Meter zu schweben scheinen. Nach der endlos scheinenden Blüte sollte Sie die Pflanze unbedingt stehen lassen. Denn erstens ist Verbena bonariensis nicht recht winterhart und erhält sich am besten über Aussaat und zweitens sieht das Skelett der Pflanze im Winter zauberhaft aus. Das gleiche gilt für das Lanzen-Eisenkraut (Verbena hastata). Die Pflanze mag gerne feuchtere Gartenböden und passt mit ihren schmalen Ähren voll kleiner bläulich-violetter Blüten hervorragend in ein Beet mit kräftigen Phloxen. Ich kenne kaum eine Pflanze mit längerer Blütezeit in Sommer und Herbst und schönerer Wirkung im Winter.

Bevor Sie also im November in den Garten gehen um „aufzuräumen“, sollten Sie daran denken, dass es viele Stauden gibt, die zwar oberirdisch vergangen sind, trotzdem aber überirdisch schön aussehen.

Geschrieben für den Bund Deutscher Staudengärtner 2013